

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnement-Preise:
In der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Soballek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daupe & Co.

Abonnement-Preise:
In der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Soballek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daupe & Co.

Abonnement-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronsd bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Ebniedergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 69.

Hermannstadt, Donnerstag den 24. März 1892.

108. Jahrgang.

Viel Lärm um Nichts.

Es heißt, ein Geschichtschreiber von europäischem Ruf arbeitet an einem mächtigen Werke, das den Titel führen soll: „Die Geschichte der menschlichen Varrheiten.“

Das Werk wird voraussichtlich groß sein und interessant, aber nicht vollständig, wenn der große deutsche Gelehrte sich nicht nach Ungarn bemüht, um seine Daten aus dem Materiale des politischen Lebens daselbst zu ergänzen. Insbesondere hat er viel veräumt, weil er der Sitzung unseres Abgeordnetenhauses am 17. März f. J. nicht anwohnte.

Dort wurde nämlich wieder über den culturgeschichtlich berühmten gewordenen Pfannkuchen verhandelt, wegen dessen die Menschen sich manchmal bis zum Fanatismus zu erheben pflegen, um schließlich über sich selbst zu lachen und anzurufen: Tant de bruit pour une omelette! (So viel Lärm wegen eines Eierkuchens!)

Es hält schwer, zu bestimmen, woher und weshalb jener parlamentarische Sturm entstanden ist. Oppositionsleiter will man die Vaterstadt dem Abgeordneten Vekics zuschreiben; Andere wieder meinen, daß an jenem Tage die Sonnenscheibe mehr Flecken zeigte, als an den vorherigen Tagen der Adreßdebatte, und dies hätte die Aufregung verursacht. Andere behaupten, nicht kosmische Ursachen seien daran Schuld, sondern der prächtige Damenanzug — darunter viele von der hohen Aristokratie — auf der Gallerie, welche die Rede des jungen Grafen Julius Andrássy hören wollten, und daß das Abgeordnetenhaus den schönen Damen zuliebe eine kleine Komödie improvisiert habe.

Zuhatte ist, daß auch Guitav Vekics geistreicher, schärfer und liberaler war, als sonst. Er verglich den Grafen Albert Apponyi mit Don Juan, bevor dieser verjunkt war, und machte unter Anderem auch auf die Senayen-Partei eine Anspielung, was übrigens ganz gleichgiltig sein konnte unter den jetzigen Verhältnissen, wo Jeder sich als was immer, nur als confederativ nicht bekennt.

Man konnte constatiren, daß das Haus bereits während der Rede Vekics' erregt war. Wie aus den Berichten der hauptstädtischen Blätter zu ersehen, wurde auch auf den Gallerien laut getuschelt, während der äußerst linksfällige Trost des Grafen Gabriel Karolyi den Präsidenten in einem fort reizte.

Keine politische Ursache, sondern etwas ganz Anderes, das leichte Blut der vaterlandswätherlichen Herzen war's, woraus der Sturm hervordrang. Als Vekics trat im Interesse der ehemaligen Conservativen in die Schranken. Das war ganz verfehlt, weil Vekics nicht nur nicht confederativ, sondern bekanntermaßen unverdächtig liberal ist; außerdem war die Reihe zum Reden nicht an ihm.

Zum Bedauern trotz der Präsident wider nicht die Stimmung des geehrten Hauses. Sein parlamentarischer Gehör ist noch nicht ganz ausgebildet, und er beging die Verfehlung, Vekics das Wort zu entziehen, nachdem dieser seine Rede bereits beendet hatte.

Ein andermal geht das geehrte Haus über so was mit kleinem Gemurmel hinweg; jetzt band die Opposition auch dieserhalb an. Julius Horvath begann für Vekics einzutreten, obgleich Letzterer gar keine Verfehlung erfahren hatte. Der Präsident glaubte das Herannahen des bekannten Siebenbürger „Nemere“-Windes zu ahnen und hob die Sitzung für fünf Minuten auf. Nur Das fehlte noch.

In der wieder aufgenommenen Sitzung entstand eine jedenfalls sonderbare, schier unbegreifliche Debatte darüber, ob der Präsident im Sinne des Paragraphen d) des §. 163 der Geschäftsordnung berechtigt gewesen wäre, Als Vekics zu unterbrechen, wenn er ihn in seiner Rede wirklich unterbrochen hätte. Die Frage wurde dünn und lang gezogen, wie eine Gummischnur. Man warf die Präcedenz-Frage auf, wo keine war. Ferdinand Horvath beklagte sich sogar über die Beschränkung der Redefreiheit. Graf Julius Andrássy nahm Partei für den Präsidenten, der doch nichts Anderes, als ein gewichtloses „a posteriori“ (hintendrein) gewagt hatte.

Es fanden sich Abgeordnete, die zum vollen Bewußtsein der ganzen Inhaltlosigkeit der Debatte gelangten; so auch Karl Estvös, der den Uebergang zur Tagesordnung beantragte, weil er nur zu gut ein sah, daß es sich der Mühe nicht verlohne, über eine solche Bagatelle sich in die Haare zu gerathen. Das verdrarb wieder August Puskly durch eine kleine nörgelende Bemerkung, in Folge deren die Opposition in förmliche Wehrdebatte-Wuth gerieth. Nun folgten nacheinander Horvath, Polonyi, Graf Andrássy, Josef Madarasz, selbst Ministerpräsident Graf Julius Szapary, der gleichfalls ersuchte, dem unnützen großen Lärm ein Ende zu machen; es war zu spät; die losgekommenen Tiger der Leidenschaft rannten bereits im Saale herum. Die Rivalität in der Eierkuchen-Frage war bis zum Aeußersten entbrannt. Sogar Graf Albert Apponyi hielt es für gut, zu beweisen, daß man Als Vekics das Wort nicht hätte entziehen können, wenn man es ihm entzogen hätte. Hierauf griff nun Justizminister Deszser Szilaghy in die Debatte mit einem Argumente ein, welches Ferdinand Horvath als circulus vitiosus der Philosophie zu bezeichnen sich beeilte, wodurch die Unruhe und Streitlust nur gesteigert wurden. Jeder wollte verbessern, und Jeder verdrarb nur.

Präsident Baron Deszser Banffy machte schließlich den Versuch, die Situation zu beherrschen, indem er den Gegenstand mit der subjectiven Interpretation der Geschäftsordnung abthun wollte, daß er die Geschäftsordnung so auffasse, wie er kann. Nun, das ist auch etwas Natürliches; denn Niemand weiß eine Sache anders aufzufassen, als wie er es kann. In diesem Stadium war aber das Auge der Opposition schon blutunterlaufen; sie erblickte in dem armen Präsidenten einen Herzog Alba und gerieth in entsetzliche Wuth. Die äußerste Linke brüllte den Präsidenten an, er möge die Estrade verlassen und im schredlichen Tumult gelang es Paul Hoftky nur mühsam, zehn besonnene Männer zusammenzubringen, die eine geschlossene Sitzung verlangten, welche denn auch sofort anberaumt wurde.

Man muß gestehen, daß dieser Antrag von keiner gewöhnlichen Psychologie zeugte. Das geehrte Haus gewahrte, nachdem die Gallerien geräumt waren und die schönen Frauen sich entfernt hatten, in dem leeren Saale, daß es eigentlich kein Schauspielhaus, sondern ein Reichstag sei. Die Effectschalerei war plötzlich verraucht und nach fünf Minuten war die Omelette-Frage gelöst; so, wie man sie überall löst, indem man einschließt, daß es nicht klug sei, wegen eines Pfannkuchens solchen Lärm zu schlagen.

Wollten wir jetzt ein ernstes Urtheil über den ganzen Scandal fällen, so wüßten wir nichts Anderes zu sagen, als daß schier lächerliche Ungeheuerlichkeiten begangen worden sind; daß ernste Männer ohne Parteiunterschied ihren Ernst eingebüßt haben, das Haus in eine falsche Stimmung gerathen

ist, um sich über ein allen Werthes bares „wäre“ oder „hätte“ zu sankten. Das Ende vom Liede war doch, daß die aufgeregten Geister sich versöhnten und der außerhalb der Parteien stehende Besucher noch am selben Tage bei dem vom Präsidenten gegebenen Diner froh und fröhlich aneinander klang.

Eine Ersehung ist aus dem Ganzen doch leicht begreiflich. Die falsche Stimmung war von der Neigung zu wirklicher Geschäftigkeit hervorgerufen worden. Unterdrückte, lauernde, allein glühende Rancune; die Sucht, zu schaden und die leichtsinnige Mißachtung des Landesinteresses dort, wo keine Gelegenheit zur Befriedigung von Partei- und Privathaß vorhanden ist.

Diese Ersehung ist jedenfalls betrübend. Was wird das von derlei Gründen geleitete Haus im Interesse des Landes thun können, wenn die heikle Adreßdebatte erledigt und die Arbeit beginnen wird, bei der sich wirkliche Gelegenheiten zum Kräftemessen bieten wird?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. März.

Die Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus soll — wie „Pesti Hirlap“ vernimmt — im Laufe der nächsten Woche ihren Anfang nehmen. Obgleich man natürlich noch nicht weiß, welche Dimensionen die Debatte annehmen wird, scheint doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Regierung mit allen Eventualitäten rechnend, noch eine Indemnitätsvorlage wird vorlegen müssen.

Die von Berlin aus authentischer Quelle gemeldete Thatsache, daß die schwebende Regierungskrise sich ausschließlich auf das Cultusministerium beschränkt und daß das Demissionsgesuch des Reichskanzlers Caprivi nicht Aussicht hat, acceptirt zu werden, ja, daß überhaupt nicht anzunehmen sei, der Kanzler selber werde darauf bestehen, hat nicht verfehlt, bei allen Freunden Deutschlands, zu welchen zunächst wohl dessen Bundesgenossen gehören, aufrichtige Befriedigung hervorzurufen. Kanzler Caprivi hat es verstanden, in der relativ kurzen Zeit, während deren die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in seinen Händen ruht, sich in dieser seiner Stellung das allgemeine Vertrauen der Bevölkerung Deutschlands zu erwerben, und seinem Namen Achtung und Ansehen im Ausland zu verschaffen. Zunächst bei den Verbündeten Deutschlands, welche die Verlässlichkeit, Loyalität und die politische Einsicht des Kanzlers, dessen Position anfänglich durch den Welkruf und die imponirende Bedeutung seines Vorgängers so erheblich gedrückt wurde, in vollem Maße zu schätzen und zu würdigen Gelegenheit fanden. Die hervorragenden Journale des Deutschen Reiches haben in diesen Tagen in einmüthiger Weise bekundet, wels' hohen Werth die Bevölkerung Deutschlands darauf lege, daß Graf Caprivi auf seinem Posten als Kanzler verbleibe; wir können für unseren Theil nur sagen, daß die öffentliche Meinung in den mit Deutschland verbündeten Staaten diesen Wunsch in vollem Maße theilt.

Ueber den Verlauf des Kronrathes, welchem die Demission Jeditz' folgte, werden folgende Details bekannt: Der Kaiser, sowie die Minister Miquel, Bötticher, Herrfurth, Berlepsch und Thiele stimmten für die Zurückziehung des Volksschulgesetzes. Reichskanzler Caprivi war für eine abwartende Haltung, der Cultusminister für Amendirungen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Kaiser soll Jeditz bedeutet haben, daß dieser ihn nicht genügend über die allgemeine Stimmung unterrichtet habe. Einflüsse aus der Umgebung des Monarchen, auch der Kaiserin Friedrich und des Großherzogs von Baden sollen zu der Entschlußänderung des Kaisers beigetragen haben.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Die Ministerkrisis hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Caprivi bleibt vorläufig Reichskanzler,

Feuilleton.

Ein gefährlicher Gast.

Von Fenns Piorowski.

Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“ v. d. Siebenbürger Boten.

„Zum Ausdruck mit diesem Baron de Rocheville!“ rief Kurt von Dahlen heftig aus, indem er den Brief, den er eben gelesen hatte, ärgerlich auf den Tisch warf.

„Wer ist denn dieser Baron de Rocheville, wenn man fragen darf?“ entgegnete sein Gegenüber, Doctor Rötting, sein vergnügtes Gesicht einem Moment von der Zeitung hebend, in welcher er las.

„Wenn ich das selbst wüßte!“ meinte Dahlen achselzuckend. „Hier schreibt mir meine Mutter,“ fuhr er mit einem Blick auf den offenen Brief fort, „daß sie am Mittwoch von der Reise zurückgekommen wären und Baron de Rocheville mitgebracht hätten.“

„Woher kennt denn deine Mutter ihn?“
„Von Nizza her. Da hat er in demselben Hotel logirt; und wie meine Mutter mir schon neulich schrieb, haben sie es einzig und allein seinem Muth und seiner Unerkrodenheit zu verdanken, daß Hilda, als in der Nacht Feuer in dem Hotel ausbrach, nicht in den Flammen umgekommen ist. Ich will ihm ja so seine Vorbeeren nicht schmälern, aber ich... ich mag von dem Menschen nun einmal nichts wissen.“

„Ich denke, du kennst ihn noch gar nicht?“ versetzte Rötting lächelnd. „Weßchen habe ich ihn allerdings noch nicht, dafür aber habe ich bereits mehr wie genug von ihm gehört. Seitdem er die Bekanntschaft meiner Eltern gemacht, haben deren Briefe nur einen Refrain: Baron de Rocheville! — Meine Mutter findet gar nicht Worte genug, seine Schönheit, seine Liebenswürdigkeit und sein feines Wesen zu rühmen, mein Vater hebt seine Ruhe, seinen Geist und Verstand wahrhaft in den Himmel, und Hilda —“

„Nun, Hilda?“ meinte Rötting mit gutmüthig spöttischem Lächeln. „Die hat seinen Namen überhaupt noch mit keiner Silbe erwähnt!“

„Das ist freilich ein gefährliches Symptom!“

„Gewiß ist es das!“ brauste Jener auf, indem er aufstand, seinen Stuhl zurückschob und ervegt im Zimmer auf- und abging; „mein Vater ist viel zu gutmüthig; es ist ja ganz richtig, daß sie sich diesem Menschen dankbar zeigen, deshalb brauchen sie ihm aber noch nicht zu erlauben, daß er sich ihnen während ihrer ganzen Reise angeschlossen und dadurch in täglicher Verfehr mit Hilda trat. Und nun gar, ihn wie vollständig zur Familie gehörig mit heimzubringen!“

„Wie?! — sind sie denn schon verlobt?“ meinte Rötting lächelnd. „So sei doch nur einmal vernünftig und laß diese Thorheiten beiseite!“ versetzte Dahlen gereizt, „ich kann dir gar nicht sagen, wie dieser Baron mich ärgert.“

„Freilich ist es fatal, wenn ein Anderer einem den Rang ablauft,“ jagte Rötting mit seinem gewohnten gutmüthigen Spott. „Aber, lieber Freund, es ist auch gar kein Wunder; die Deinen haben dich stets so vermöhnt und verzogen, daß es dir etwas ganz Neues, Unsehbares ist, wenn sie auch einmal um einen Anderen, als dich etwas Wesen machen. Ich sehe übrigens gar keinen Grund, weshalb du so außer dir bist? — Hilda ist ja allerdings ein sehr hübsches und reiches Mädchen, wenn aber dieser Baron de Rocheville wirklich ein solcher Jugendheld ist, wie deine Eltern ihn schildern, so wäre das doch gar keine so üble Partie. Er hat ihr das Leben gerettet, und wenn sie ihn liebt —“

„Wie? sie ihn liebt?“
„Gewiß; warum denn nicht?“

„Warum nicht? — Weil ich dann der unglücklichste Mensch auf der Welt wäre; denn ich liebe sie — wie sie, wie innig, das fühle ich erst jetzt, nun ich fürchten muß, sie für immer zu verlieren. — Du weißt, alter Freund, daß sie schon als kleines siebenjähriges Mädchen in unser Haus kam, als ihre Mutter, meines Vaters einzige Schwester starb; seitdem sind

wir wie Geschwister zusammen aufgewachsen, ohne daß ich nur einen Moment darüber nachgedacht hätte, was sie mir ist, daß ich Niemand in der Welt so liebe, wie sie. Nun soll sie mir mit einem Mal verloren sein und ein Fremder sie entführen?“

„Aber, lieber Freund, so weit ist es doch noch gar nicht,“ entgegnete Rötting; „ich an deiner Stelle würde so schnell wie möglich heimfahren und mich mit eigenen Augen überzeugen, wie die Dinge dort stehen.“

„Um,“ meinte Dahlen, „das wäre ja wohl das Beste. — Und wie, wenn du mich begleitest? — Du hast meinen Eltern schon lange versprochen, einmal hinzukommen. Wir nehmen auf acht Tage Urlaub und reisen übermorgen von hier ab. Einverstanden?“

„Wo ist denn mein Brauner? ist er krank?“ fragte Dahlen den alten grauhaarigen Kutscher, der ihn und Rötting von der Bahnstation abholte.

„Gott sei Dank, nein,“ erwiderte der Alte in treuherzigem Tone, „aber Fräulein Hilda und der Herr Baron sind mit dem Braunen ausgefahren.“

„Die Zwei scheinen schon vollständig zusammen zu gehören,“ wandte Dahlen sich mit fast bitterem Ausdruck zu seinem Freunde. „Sonst pflegte Hilda mich voller Freuden, mit wahrer Ungeduld zu erwarten, jetzt denkt sie so wenig an mich, daß sie sogar das Pferd nimmt, das speciell für mich gehalten wird.“

„Das Telegramm, das Ihre Ankunft meldete,“ erklärte der Kutscher, der vielleicht etwas von den letzten Worten gehört hatte, „kam erst, als Fräulein Hilda und der Herr Baron —“

„Lassen Sie mich mit diesem Baron in Ruhe,“ schnitt aber jetzt Dahlen dem gesprächigen Alten das Wort kurz ab.

Auf der Bestizung angelangt, hießen Dahlen's Eltern die beiden Freunde herzlich willkommen.

„Wo ist Hilda?“ fragte Kurt mit scheinbarem Gleichmuth, während sein Auge doch forschend nach ihr ausschaute.

legt aber das preussische Ministerpräsidium nieder. Die Demission Hedlig wurde genehmigt. Der Ministerpräsident ist noch nicht ernannt; als Candidaten werden Fürst Radolin und Graf Stolberg genannt.

Eine Berliner Depesche der „Königlichen Zeitung“ meldet: Mit der Rückkehr Capriovi's aus Subertastod sei die Ministerkrise noch nicht ganz beseitigt. Das Aussehen Hedlig's steht ebenso fest wie die Zurückziehung des Schulgeheimnisses. Hieraus ergebe sich jedoch eine solche Aenderung der inneren politischen Lage, daß die Verzögerung von endgültigen Beschlüssen sich von selbst erkläre. Die Gerüchte über die Nachfolgerwahl im Kultusministerium seien eine phantastische Combination. Dagegen meldet die „Königliche Volkszeitung“, das Ergebnis der Unterredung Capriovi's mit dem Kaiser sei, daß Capriovi unter gewissen Bedingungen, in welche der Kaiser willigte, zu bleiben versprach. Die parlamentarischen Kreise vermuthen, daß die Trennung des Ministerpräsidiums vom Reichskanzleramt erfolgen wird.

Der „Hamburger Correspondent“ meldet den Ausbruch einer Revolution in Venezuela, dieser etwa zwei Millionen Einwohner zählenden südamerikanischen Föderativrepublik. Nach Brasilien, Argentinien und Chile lehnt sich nun auch das kleine Venezuela nach dem Umsturz seiner politischen Institutionen. Ueber Ursache und Ausgang der Erhebung liegen zur Stunde keinerlei Details vor.

Im Vatican herrscht große Bestürzung über die neue Wendung in Deutschland. Der Correspondent des „Berliner Tageblatt“ erfährt aus „guter“ Quelle, daß die päpstlichen Nuntien in München und Wien Instruktionen erhalten, wonach die Centrumpartei Alles aufbieten solle, um den Sieg des Liberalismus bezüglich des Volksschulgesetzes zu verhindern. Schläger sprach am 21. d. im Vatican vor.

Der wahnsinnigen Secte der Anarchisten, welche die Bestörung mit Dynamitpatronen aus den Angeln heben zu können glauben, wird in Belgien und Frankreich mit Erfolg zu Leibe gerückt. In Lüttich wurde der Anführer des Dynamit-Attentates verhaftet und auch in Paris glaubt man den Urheber der Bomben-Explosion in der Cobau-Galerie in Händen zu haben. Dem energischen Vorgehen der Polizei ist es gelungen, eine Anzahl Anarchisten dingfest zu machen und zu bewirken, daß der Jahrestag der Commune in Paris in vollster Ruhe vorübergegangen ist.

Nach den Berichten, welche der Londoner Konferenz des Bundes der Bergleute vorgelegt wurden, haben 313.000 Mitglieder des Bundes die Arbeit eingestellt: In Yorkshire 82.032, in Lancashire 80.946, in den Midlands (Binnengrafschaften) 64.046, in Derbyshire 32.662, in Nottinghamshire 21.512, in Nord-Wales 12.789, in Leicestershire 5753, in Süd-Derbyshire 5500 und in Cumberland 7785. Rechnet man die 92.000 Striker in Durham in Schottland hinzu, so beträgt die Zahl 405.890. Natürlich müssen eine große Menge Arbeiter, die nicht dem Bunde angehören, nothgedrungen mitstreifen.

Der König von Rumänien nahm am 20. d. aus den Händen der Adresscommission der Kammer die Adresse entgegen und bemerkte, für dieselbe dankend, die Kammer werde ihre eigentliche Mission erfüllen, wenn sie alle ihre Anstrengungen den großen Interessen des Landes zuwendet und der Regierung ihre mächtige Unterstützung leiste. So werde dadurch zwischen beiden Zweigen der öffentlichen Gewalt jenes wohlthätige Einvernehmen aufrechtgehalten, welches Allen ein fruchtbares Resultat biete. Schließlich sagte der König: „Wenn auch der Gesundheitszustand der Königin ihr nicht gestattet, unter uns zu verweilen, so sind wir mit Geist und Herz doch eins mit dem Geiste und dem Herzen der Königin in dem alleinigen Gedanken für Glück und Größe des Vaterlandes.“

Von authentischer Seite wird bestätigt, daß dem Bukarester diplomatischen Agenten Bulgariens, Theodorow, von bulgarischen Emigranten Drohbrieve zugekommen sind. Die rumänische Polizei hat alle gebotenen Maßregeln zum Schutze des Herrn Theodorow gegen etwaige Attentate getroffen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. März.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Baron Banffy zur gewohnten Stunde mit der Mittheilung vom Tode des Abgeordneten Geza Götvös eröffnet. Das Haus drückte seine Theilnahme aus. Hierauf wurde die Adressdebatte fortgesetzt.

Der erste Redner Eugen Kapotssy polemisirte gegen eine ganze Reihe liberaler Redner und gab schließlich sein Votum für den von Karl Götvös eingereichten Adressentwurf ab; er erntete bei seinen Parteigenossen reichlichen Beifall.

Julius Miklos wies die Behauptung Horanthy's, daß die Regierung bei den Wahlen Gewaltthätigkeiten begangen habe, entschieden zurück, oder sei es etwa eine Gewaltthätigkeit der Regierung gewesen, als Horanthy's Schwiegerohn bei der Wahl unterlag, weil die Comitatsbeamten jenes Bezirkes den Candidaten der äußersten Linken unterstützten? Gegen Karl Götvös gemendet erklärte Redner, die liberale Partei wolle den Ausgleich

„D, ich habe sie und den Baron eben tüchtig ausgescholten.“ verleszte seine Mutter mit wohlgefälligem Lächeln: „sie sind erst vor kaum zwei Minuten von einer stundenlangen Spazierfahrt heimgekehrt: sie ist nur gegangen, Mantel und Hut abzulegen und wird sofort hier sein.“

In demselben Augenblick that die Thür sich auf, Silba kam mit strahlendem Gesicht und ausgestreckten Händen auf Kurt zu und hieß ihn mit ihrer alten gewohnten Herzlichkeit willkommen.

Dieser aber befiel sich heute ein seltsames Gefühl der Bangigkeit, ja des Grolls, als sein Auge auf ihrer schlanken Gestalt, auf den jugendfrischen Zügen ruhen blieben, die in der kurzen Zeit ihrer Trennung noch an Liebreiz gewonnen hatten; und anstatt sie wie sonst mit Ungestüm zu begrüßen und sie innig an sich zu drücken, berührte er ihre Lippen nur mit einem kühlen Kuß, daß sie befremdet zu ihm aufsaß; als sie da aber seinem ersten Blick begegnete, sentte sie verwirrt das Auge und leichte Röthe ergoß sich über ihre zarten Wangen.

Während sie sich darauf zu Kurt's Freund wandte, trat auch der Baron ein.

„Es ist wohl kaum nöthig, uns einander noch vorzustellen,“ begrüßte Kurt ihn mit erzwungener Freundlichkeit, „meine Mutter hat mir so viel von Ihnen geschrieben, und der Muth, mit welchem sie meine Cousine aus den Flammen retteten —“

„Das war doch wohl nur Menschenpflicht,“ fiel der Baron ihm abwehrend in's Wort; „und — sagen Sie selbst — wer würde sich um einen solchen Preis nicht in die größten Gefahren stürzen?“ Dabei traf Silba ein so bewundernder Blick aus seinen tiefen Augen, daß es Kurt fast die Knie zusammenschürzte.

Nötig war inzwischen so in den Anblick des Barons vertieft, daß er wie aus einem Traum erwachte, als er plötzlich seinen Namen hörte und erst jetzt gemahrte, daß sie einander vorgestellt wurden.

Der Baron reichte ihm die Hand; er sagte ihm in liebenswürdiger Weise, wie er sich freue, die Bekanntschaft eines hervorragenden Litteralen zu machen und erging sich ausführlicher über dessen letztes Werk.

Nach einer Weile setzte man sich munter plaudernd zu Tisch. Auch Kurt war scheinbar heiter, obwohl es ihm in Wirklichkeit durchaus nicht so zu Muth war. So sehr er auch dagegen ankämpfte, mußte er das Auge doch immer und immer wieder zu Silba und dem Baron wenden, die ihm gegenüber saßen. Eifersüchtig beobachtete er jeden Blick, jedes Wort, das sie mit einander wechselten, er sah, wie ihre Wangen sich oft höher färbten und wie sie seiner lebhaftesten Unterhaltung mit höchstem Interesse und einer ihr selbst fast unbewußten Bewunderung lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

aufrechterhalten, weil sie ihn für gut halte; daß sei nicht die Theorie vom ewigen Gelehe, sondern einfach eine Consequenz des gesunden Menschenverstandes, Redner bezeichnet es übrigens als anerkennenswerth, daß Götvös seinen Adressentwurf in parlamentarischer Weise motivirt habe; es wäre wünschenswerth, daß alle Redner in einem solchen Tone sprächen. Der Nationalpartei sagte Miklos, wenn sie aus dem Schicksal der Verwaltungsvorlage folgere, daß der Sturz der Regierung eintreten werde, so müsse ja die Nationalpartei auch für sich denselben Schluß ziehen, da sie die Verwaltungsvorlage ebenso unterstützte wie die liberale Partei. Uebrigens habe die Nationalpartei keine Ertzherzberichtigung; sie fühle dies selbst, und deshalb trachte sie staatsrechtliche Gravamina aufzuheben und grell zu schildern, damit man glaube, die Partei habe eine berechtigte Grundlage, während sie doch nur durch persönliche Rücksichten zusammengehalten werde. Sie verdächtige die Regierung und die liberale Partei; die Majorität lasse sich jedoch dadurch nicht mehr anstecken, sondern werde nach wie vor arbeiten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach einer Pause gelangte Hódosy zum Wort, der nun seinerseits der Auffassung der liberalen Partei über den Ausgleich entgegentrat, welche Auffassung der totalen Resignation gleichkäme. Nach einer Interpretation der Forderung seiner Partei hinsichtlich der Weiterentwicklung der Ausgleichsbasis, welche mit einer Abänderung derselben keineswegs identisch sei, forderte er unter Ovationen seiner Partei den Vorschlag der Ausgleichsgelehe in jenem Sinne, in welchem dieselben geschaffen worden sind.

Um halb eins erhob sich hierauf Finanzminister Wekerle. Derselbe unterzog zunächst unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit die Adressentwürfe und Programme der beiden Fractionen der staatsrechtlichen Opposition einer eingehenden Kritik, auf die Unzulänglichkeit und Unübersichtlichkeit dieses Programms mit Nachdruck hinweisend. Er wies ferner aus den 1867-er parlamentarischen Verhandlungen nach, daß die Frage der einseitigen Abänderung der staatsrechtlichen Basis schon anlässlich derselben aufgeworfen worden war, aber schon damals von den maßgebenden Faktoren widerlegt worden sei. Die Proclamation der einseitigen Abänderung aber und die Annahme dieser politischen Unmöglichkeit als Ausgangspunkt einer ganzen politischen Action müßte geradezu zur Revolution führen, wozu es aber der nüchternen Sinn der Unabhängigkeits-Partei nicht wird kommen lassen. Folgte die Kritik des Adressentwurfs der Nationalpartei, dem der Minister jeglichen Mangel an Präcision in der Formulirung der Forderung vorwarf, wodurch die Discussion über denselben unmöglich ist. Gingen vermehrte der Minister in dieser Adresse neben der Forderung hinsichtlich der Entwicklung der staatsrechtlichen Basis auch die der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, mit welcher jene Partei doch anlässlich der Wahlen sich der Unabhängigkeits-Partei so entschieden genähert hat. Dieser Forderung gegenüber verwies der Minister sodann auf all jene Errungenschaften dieser Regierung, welche die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes thatsächlich zur Folge hatten.

Sobann ging der Minister auf die Einwürfe über, welche von der Opposition gegen die Majoritätsadresse und die Regierung erhoben wurden und warnte schließlich vor dem Tone, den die Nationalpartei gegenüber der Regierung angeschlagen. Diese Manier des politischen Kampfes müsse draußen im Lande zur Verwirrung führen, wogegen dann kein Culturreichthum helfen kann und was schließlich eine Erhöhung des Unterrichtsbudgets nothwendig machen dürfte. Wenn die liberale Partei von der Opposition nicht schon Principien scheidet, so müßte diese Partei eine Untertheilung bilden und die liberale Partei veranlassen, bei ihrem Entwürfe zu verharren. (Lange anhaltender enthusiastischer Beifall, Applaus und Eisenruhe rechts.)

Graf Apponyi: Ich bitte befehl's Abwehr eines persönlichen Angriffes um das Wort. („Hört, hört!“ links.)

Wekerle: Hören wir den ungesagten Apponyi! (Lebhafte Heiterkeit.)

Graf Apponyi: Die Geschäftsordnung sichert mir wohl das Recht des Schlusswortes und so werde ich Gelegenheit haben, mich über all' das zu äußern, was wir von den Rednern der anderen Seite, aber besonders in der gelungensten und geistreichsten Weise vom Herrn Finanzminister gehört haben. (Eisenruhe rechts.) In seiner Rede ist jedoch eine solche Anklage enthalten, welche ich nicht einmal 24 Stunden ohne Antwort lassen will. Unter dieser schweren Anschuldigung verstehe ich jedoch nicht das, was der Herr Finanzminister am Schlusse seiner Rede gesagt, daß meine parlamentarische Manier zur Verwirrung der Sitten und zur Einbürgerung des rothen Zorns führt (Heiterkeit und Beifall links), weil der Finanzminister selbst diese Anschuldigung heute lächelnd vorbrachte, als Vorspiel des allgemeinen Gelächters, welches dieselbe im Lande erregen wird. (Lebhafte Zustimmung und Beifall links.) Die Anschuldigung, auf welche ich zu antworten ich genöthigt bin, ist die, daß wir in unserem Adressentwurf eine einmüthig modificirte Politik verstanden als die, welche wir zur Zeit des Wahlkampfes verkündeten. (Rufe rechts: „So ist's!“) Das ist die schwerste Anschuldigung, welche gegen einen politischen Factor formulirt werden kann. Der Herr Finanzminister hat die Rede nicht der Beachtung gewürdigt, welche ich zu Beginn dieser Adressdebatte gehalten. Gleich im ersten Satze jener Rede habe ich darauf hingewiesen, daß weder die von mir zu haltende Rede noch unser Adressentwurf all jene Forderungen und principielle Standpunkte enthalten wird, deren Gesamtheit unsere Politik ausmacht, sondern daß sie sich, wie dies der Natur der Adressen entspricht, dem Gedankengang der Thronrede anschmiegen werde. Ich habe hinzugefügt, daß, wer ein vollkommenes Bild unserer Politik haben will, so freundlich sein möge, unser vor den Wahlen herausgegebenes Parteiprogramm neuerdings zu lesen. („So ist's“ links.) Wir haben zu Beginn der Debatte die Aufrechterhaltung unserer feierlichen Verpflichtung wiederholt, welche wir zur Zeit der Wahlen vor der Nation ausgesprochen, und welche Verpflichtung wir, welches immer unser politisches Los auch sein mag, männlich und ehrenhaft einlösen werden. (Stürmische Eisenruhe links.) Wenn jetzt der Herr Minister gegen uns die Anklage der politischen Zweideutigkeit, des Doppelspiels erhebt, so stimmt dies wenigstens nicht mit jenem Ernste und jener Gründlichkeit überein, welche in einer so ersten Angelegenheit von jenem Platte aus ein Mann solchen Kalibers, wie es der Herr Finanzminister ist, jederzeit vor Augen halten muß. (Langanhaltende, lebhafte Zustimmung und Eisenruhe links. Großer Värm rechts.)

Finanzminister Wekerle erwiderte, es sei schade, gegen ein Terzerol gleich mit einer Armstrongkanone in's Feld zu rücken. Er habe bloß gesagt, daß die Nationalpartei sich in Wahlkampfe anderer Worte bediente und Manches sagte, was im Adressentwurf nicht enthalten sei. Und wenn die hier betonte Manier des Grafen Apponyi noch eine höfliche zu nennen sei, so sei die Möglichkeit ausgeschlossen, daß Graf Apponyi je in eine Manier verfallt, die man unhöflich nennen könnte. (Große Heiterkeit rechts.)

Nachdem noch Julius Horvath erklärt hatte, daß er bei der Erwähnung Rumäniens nicht einen Tarifvertrag, sondern den Umstand im Auge gehabt habe, daß Rumäniens Ackerbauprodukte überall zugelassen sind, — wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. März.

(Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Eugen ist am 21. d. Mittags mit dem Orient-Expreßzuge von München nach Wien zurückgekehrt. Zum Abschiede auf dem Bahnhofe hatten sich Prinz Ludwig und Gemahlin eingefunden. — Kaiser Wilhelm wird am 26. d. bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szecsenyi diniren. — Es

gilt als sicher, daß König Georg von Griechenland den Feierlichkeiten anlässlich der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares nicht beiwohnen wird. Der König erachtet eine längere Abwesenheit vom Lande, welche gerade während des Wahlkampfes oder unmittelbar nach demselben erfolgen würde, angesichts der politischen Lage nicht für angezeigt. Wie es heißt, werden auch die anderen Mitglieder der königlichen Familie auf die geplanten Sommerreisen verzichtet. — Der Großherzog von Luxemburg verließ dem Prinzen Leopold von Baiern den luxemburgischen Hausorden.

(Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vice-Anwalt der Karlsburger k. Anwaltschaft, Julius Jakab, zur Deener k. Anwaltschaft, — den Kanzlisten des Großschenklers k. Bezirksgerichtes, Victor Gyulay, zum Kronstädter k. Gerichtshofe versetzt.

(Ernennung.) Der Obergepan des Hermannstädter Comitats, Gustav Thalman, hat den Juristen Martin Wilhelm Czoppelt zum Kanzlisten im Lechtirder Oberstuhlsrichterbezirk ernannt.

(Concert Koczalski.) Der junge Künstler hat sein zweites Concert hier abgelaßt, nachdem er in Kronstadt zu einem zweiten Concerte engagirt und ihm der pecuniäre Erfolg gesichert worden.

(Comenius-Gedenkfeyer.) Der Lehrkörper des Hermannstädter Comitats veranlaßt Montag den 28. d., als dem Tage der 300. Jahreswende seit der Geburt des berühmtesten Pädagogen und nachmaligen Bischofs Johann Comenius (geboren am 28. März 1692 zu Komna bei Brünn) im Turnsaale der hiesigen staatlichen Volksschule eine Comenius-Gedenkfeyer. Beginn 10 Uhr Vormittags. — Das Programm zu dieser Feiertag ist folgendes: 1. „Chorgesang“ von dem Schülern der Elementar-Knabenschule. 2. „Eröffnungsgedächtnis“, gehalten vom Präses des Lehrkörpers Peter Bod. 3. „Chorgesang“ von den Schülern der Bürger-Mädchenschule. 4. „Festrede“, gehalten vom Lehrer der Jüngerstädter röm.-kath. Haupt-Normalschule Edmund Schuch. 5. „Chorgesang“ von den Schülern der Elementar-Knabenschule. 6. „Ode“, verfaßt vom Lehrer der Kronstädter staatlichen Bürger-Mädchenschule Mathias Bösch, vorgetragen vom Lehrer der hiesigen Bürger-Mädchenschule Josef Bamker. 7. „Chorgesang“ von den Schülern der Bürger-Mädchenschule.

(Unfall.) Gestern Morgens stürzte beim Neubau in der Fleischerstraße ein Maurergeselle vom hohen Gerüst in den Keller; derselbe wurde in schwer verletztem Zustande in seine Wohnung überführt.

(Ein sonderbarer Dieb.) Vorgeserrn verübte in hiesiger Stadt ein in der Nachbargemeinde Hummersdorf wohnhafter Zigeuner drei Diebstähle an verschiedenen Orten. Vorerst stahl derselbe einem vor einem Verkaufsgesicht auf der Sagthore ausgehenden Regenschirm, auf seinem weiteren Wege in der Schmiedgasse eine an der Thür eines Schneidergeschäftes hängende Hölze, ohne an beiden Orten ertappt zu werden. Dann begab er sich mit diesen Gegenständen in ein Uhrmacher-Geschäft in der Eisenbethgasse, entwendete hier vor den Augen der drei dort anwesenden Personen eine Wanduhr und ergriff sodann die Flucht. Von dem ihn verfolgenden Wachmann eingeholt, gab der diebische Zigeuner an, beraubt zu sein und in diesem Zustande ohne Wissen die Diebstähle begangen zu haben. Der Zigeuner mußte nun, vom Wachmann begleitet, die entwendeten Gegenstände den betreffenden Eigentümern persönlich einhändigen.

(Todesfall.) Juditha Todescu geb. Tomus, gr.-orient. Farares-Gattin aus Bucium-Cerbu, ist am 21. d. hier selbst im Alter von 39 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern 3 Uhr Nachmittags auf dem gr.-orient. Friedhofe vor dem Sagthore statt.

(Einführung des Gütertarifes der Kronstadt-Hörszaller Straßenbahn.) Auf der im Betriebe der königlichen ungarischen Staatsbahnen stehenden Kronstadt-Hörszaller Straßenbahn tritt am Tage der Betriebsöffnung der Gütertarif (Theil II) dieser Bahn in Kraft, welcher die auf den Transport von Eis- und Frachttugten auf dieser Straßenbahn bezüglichen Bestimmungen und Gebühren enthält. Gemäß dieses Tarifes sind in der Tarifabtheilung der königl. ungarischen Staatsbahnen für 30 Kreuzer per Stück erhältlich.

(Gattenmord.) In D-Toban (bei Zernest) unterhielt ein zwanzigjährige Frau mit einem 16-18-jährigen Burschen ein verbotenes Liebesverhältnis. Um den Gatten aus dem Wege zu räumen, mangelte die Weib bereit gehaltenes Gift in die für ihn bestimmte Arznei. Der Mann starb nach einer Stunde, worauf das Verbrecherpaar den Leichnam in eine mit Wasser gefüllte Kalkgrube warf und das Gerücht verbreitete, der Ermordete sei dort zufällig hineingeführt. Das laubere Liebespaar befindet sich bereits in Haft.

(Die Sonntagsruhe und die Tabaktrafiken.) Der Finanzminister hat in Betreff des Verkaufes von Tabaktrafiken an Sonn- und Feiertagen folgendes verordnet: Den mit dem Verkauf von Tabak und Tabaktrafiken Beschäftigten wird gestattet, ihre Verkaufsorte an Sonntagen und am St. Stefanstage bis Nachmittags 4 Uhr geschlossen halten zu können; von 4 Uhr Nachmittags indessen bis 9 Uhr sind sie verpflichtet, ihre Verkaufsorte offen zu halten oder doch dafür zu sorgen, daß das consumirende Publicum Tabaktrafiken, allenfalls Stempel und Wechselblanquete in denselben Gebäuden, in welchen die Trafik untergebracht ist, an einem leicht zugänglichen Orte bekommen könne und daß an der Thüre des geschlossenen Gewölbes in augenfälliger Weise, in ungarischer und in der in dem betreffenden Orte üblichen Sprache bezeichnet werde, in welchem Theile des Gebäudes man die von dem Alerar in Verkleiß gebrachten Artikel bekommen könne.

(Goldagio bei Zollzahlungen.) Für den Monat April 1892 wurde festgelegt, daß in denselben Fällen, in welchen bei Zahlung von Zollen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Abgaben statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 18 Percent in Silber zu entrichten ist.

(Eine halbe Million Gulden auf den Boden verstreut.) Am 19. d. Abends fuhr auf dem Arader Bahnhof, in Folge falscher Weichenstellung, der Budapester Zug in den Sudlofer Loßzug, wobei zwei Postwagen zertrümmert und ein leerer Personenwagen aus den Schienen geworfen wurde. Zwei Budapester Postbeamte erhielten hierbei leichte Verletzungen. In den beiden Postwagen befand sich, in kleine Pakete gepackt, eine halbe Million in Banknoten, die sämtlich zwischen die Schienen gefallen waren. Vom Gelde fehlte kein Kreuzer. Bloß zwei recommandirte Briefe fehlten, welche jedoch wahrscheinlich zwischen die Räder gefallen sind. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Brandlegung.) Wie aus Trenson berichtet wird, verjuchten im Orte Dredso nothleidende Bauern einen wohlhabenden Ortsbewohner sammt Familie und Gefinde aus Rache zu verbrennen, indem sie in der Nacht zum 21. d. sämtliche Fenster und Thüren des Hauses verammtheten und das Haus in Brand steckten. Mit schwerer Mühe gelang es den herbeieilenden Ortsbewohnern, den Bedrohten Hülfe zu bringen. Das gesammte Vieh und der bewegliche Besitz des Angegriffenen ist verbrannt. Die Thäter sind noch nicht ermt.

(Bauernehere.) Bei einer Unterhaltung in Tisa-Ducz geriet die Bauern Jakony und Hegedüs hart aneinander; doch es gab, wie man meinen sollte, keine eingeschlagenen Köpfe, denn Jakony wußte genau, was die „Herren“ in einem solchen Falle zu thun pflegen. Er laudte seinen Gegner keine Zeugen mit einer Herausforderung zum Duell und auch Hegedüs wußte, was sich schick und nannte sofort seine Zeugen. Die vier Secundanen beschloßen, daß der Zweikampf am nächsten Tage auf dem Gemeineweide stattfinden habe. Das ganze Dorf hatte Kenntniß von dem Vorfalle, als ob es sich um ein Duell zwischen Reichstags-Abgeordneten handelte und strömte in Schaaeren zum Kampflage. Jakony war rechtzeitig zur Stelle und erklärte feierlich vor dem p. t. Publicum, daß er kampf bereit sei. Hegedüs wurde aber vergeblich erwartet; er wäre wohl gekommen, doch seine Angehörigen ließen ihn nicht, weil sie meinten, daß

Seit nur eine Unterhaltung für die „Herren“. Statt seiner erschien sein Schwager...

(Militär und Civil.) Vom 21. d. wird aus Koblenz berichtet: Gestern Abends hatten zwei Civilisten mit zwei Officieren des Infanterie-Regiments Nr. 28 einen Wortwechsel...

(Ez-Regimentsinhaber.) Dem Wortlaut des Allerhöchsten Befehlschreibens zufolge, ist das 97. Infanterie-Regiment bis auf weitere Ordre als vacant zu führen. Seit Neujahr 1883 führte dieses Regiment die Haupttruppe der Stadt Triest...

(Die gehörnte Nase.) Die Hörer des Hofraths Billroth in Wien waren vorigen Donnerstag Vormittags Zeugen einer interessanten Operation. Als Patient wurde ein etwa 25-jähriger junger Mann, Herr G., Beamter bei der k. k. Hofkammer, vorgeführt...

(Ein verbotenes Theaterstück.) Die Berliner Censur hat wieder ein neues, von Otto Hartleben verfaßtes Stück aus Sittlichkeitsgründen verboten. Das Drama behandelt die Frauenfrage in socialistischem Sinne...

(Explosion.) Am 19. d. fand im Schlosse Laeken eine Gasexplosion statt, durch welche ein Arbeiter verletzt und einige Fenstererbsen zertrümmert wurden. Der Vorfall verhinderte nicht, daß der König und die Königin Abends die Mitglieder des artistischen Clubs im Schlosse empfingen...

(Verschollen.) Der Wallfischfänger-Dampfer „Tanahorn“ ist seit einiger Zeit verschollen. Man befürchtet, daß derselbe in einem schweren Sturm außerhalb der Styler-Björds Havarie erlitten und gesunken ist. An Bord des Dampfers sollen sich 20 bis 30 Personen befunden haben...

(Schwesternmörderin.) Am 19. d. wurde in Paris in der Rue Taitbout die reiche Coocotte Dubois ermordet aufgefunden. Großes Aufsehen erregt nun die Entdeckung, daß die Mörderin die eigene Schwester der Ermordeten ist. Diefelbe wurde verhaftet; man fand bei ihr das geraubte Geld und die verwendeten Perleisen noch vor...

(Dynamit.) Vom 20. d. wird aus Lüttich berichtet: In der vergangenen Nacht entdeckte eine Polizeipatrouille an dem Hause des Polizeichefs Migeon eine Flasche, welche eine Dynamitpatrone zu enthalten schien. Der Fund war angebracht, aber in Folge des engen Halses der Flasche erloschen. Letztere wurde einem Artillerieofficier zur Feststellung des Inhalts übergeben. Dem Vorsitzenden des letzten Schwurgerichts, Renon, ist neuerlich ein Drobbrief zugegangen...

(In Folge des Erdbebens.) das am 16. März auf den Ciparischen Inseln stattgefunden, sind auf der Insel Nicubi fünf Häuser eingestürzt und wurden dort sowie auf der Insel Pollicubi mehrere Häuser beschädigt...

(Die Aufgestunden berühmter Künstler.) Der berühmte Tenorist Rubini, der noch kurz vor den Tagen seines höchsten Glanzes Theaterführer war, hat eine Liebhaberei für dieses Handwerk sein ganzes Leben hindurch bewahrt, und selbst in den Jahren, wo er Einnahmen wie ein Fürst hatte und der verhäßteste Liebling aller Damen war, soll er seine Costüme nicht allein in eigener Person verfertigt, sondern dies sogar ohne Rückhalt bekannt haben. Vieles allerdings sollen die Bühnenkünstler, sobald sie die Staffeln des Ruhmes erkennen haben, ihre Aufgestunden durch eine Beschäftigung aus, welche ihnen erst möglich geworden ist, nachdem die Noth aus ihrer Nähe gewichen. Die Rachel kannte kein größeres Vergnügen, als Geld zu zählen. Die glühenden Goldstücke übten auf sie einen geradezu betäubenden Reiz. Dabei speculirte sie an

der Börse und war in den Curien so fettefeste, wie kaum ein Bankier. Emil Devrient gefiel sich in der Rolle des Burgerrn. Er zeigte dabei soviel Vornehmheit und liebenswürdige Herablassung, als ob er niemals eine andere Beschäftigung gekannt. Man hätte glauben mögen, daß er aus langer Abwesenheit hervorgegangen sei. Ähnlich füllte Marie Geistlinger die Pausen zwischen ihren einträglichen Gastspielen aus. Auf Schloß Raftenfels, einem überaus romantisch gelegenen Sitz in Kärnten, waltete sie als Herrin. Die „Schöne Helena“ führt hier als Sammlerin von Kunststücken ein zurückgezogenes Leben. Vogl, der Tenorist der Hofbühne zu München, verwendet alle seine Sorgfalt auf die Landwirthschaft. Auf seinem Gute am Starnberger See waltet er in hohen Stiefeln und Lodenjackete recht und schlecht als Ackerer. Der Tenorist Anton Schott ist ein vorzüglicher Fischzüchter; als er nun bei einem Gastspiele in Königsegg den „Majaniello“ zum Entzücken aller Kunstfreunde gesungen hatte, ging er gleich darauf in eine Sitzung des dortigen Fischereivereines, um einen Vortrag über die Einbürgerung des amerikanischen Schwarzbarsches in unsere europäischen Gewässer zu halten. Die verstorbene Galmeyer beschäftigte sich in ihren freien Stunden vorwiegend mit literarischen Arbeiten...

(Tenorist's neues Drama.) Aus London, 18. d., wird gemeldet: Lord Tennyson's neues Drama „The Foresters“ wurde gestern Morgen vor einem gewählten, eigens eingeladenen Publicum im Lyceum-Theater aufgeführt. Die Vorstellung hatte weiter keinem Zweck, als dem Verfasser die Rechte des Urhebers in England zu sichern. Die Rollen hatten deshalb auch nur die jüngeren Mitglieder der Irving'schen Truppe übernommen, die jedoch sämmtlich ihr Bestes thaten. Nach dem Urtheil der Anwesenden ist das neue Drama höchst bühnenwirksam. Gestern Abends ging es in Newyork im Daly'schen Theater mit glänzender Ausstattung über die Bretter...

(Ueber eine Reihe fast unglücklicher Diebstähle) in Rumänien wird aus Bukarest folgendes berichtet: Die mit der Uebernahme des Brennmaterials im Hafen von Galatz betrauten Agenten der rumänischen Eisenbahnen verkaufen einen Theil der Kohlen an Privatleute in verschiedenen Gegenden der Moldau. Es wurde constatirt, daß diese Agenten allein in der Zeit vom 15. December 1891 bis zum 1. Februar 1892 neunzig Waggons Prima Carbiß-Kohlen gestohlen und verkauft haben. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. Bisher hat die Staatsanwaltschaft vierzehn Beamte, sowie die beiden Großhändler Leobovici und Gheorghici aus Galatz, welche die Vermittler spielten, verhaften lassen. Bemerkenswerth ist, daß die gestohlenen Kohlen in Galatz für Rechnung der Eisenbahn verladen, an die verschiedenen Stationen als Regiewaare verendet und dort ausgeladen wurden, ohne daß das Dienstpersonal dieser Stationen von dem Betrüge irgend etwas geahnt hätte...

(Verhaftung.) Wie den polnischen Blättern aus Warschau berichtet wird, ist in Kamieniec-Podolski ein Buchdrucker Namens Brauner unter dem Verdachte der Spionage zu Gunsten Oesterreichs festgenommen worden. Derselbe soll verurtheilt haben, zwei in der Militärkanzlei beschäftigte Schreiber zur Anfertigung einer Abschrift des Mobilisierungsplanes und des Reservisten-Aufgebotes zu verleiten, wobei er ihnen ein Angelb überreichte. Einer seiner Complicen ergriff die Flucht. Zehn in diese Affaire verwickelte Polen und Juden wurden verhaftet...

(Ein Wiener Börsenw.) A.: „Schön war es doch nicht, daß man den Franz Schneider, als er unter dem Galgen durchaus noch sprechen wollte, daran verhindert hat.“ — B.: „Das hat seinen Grund gehabt. Weißt Du denn auch, worüber er sprechen wollte?“ — A.: „Nu, worüber?“ — B.: „Sein Gutachten über die Valutaregulirung hat er noch abgeben wollen!“

Deutsches Theater. Hermannstadt, 23. März.

Zehntes Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien: „Andrea“.

Victorien Sardou's sechstage Komödie hat zum Vorwurfe die Heilung eines seit zwei Jahren mit einer reizenden und tugendhaften Frau verheirateten Grafen, der einer Ballettänzerin von der Oper nachstufte und sich so weit vergibt, daß er in seiner blinden unwürdigen Leidenschaft für die Tänzerin, die ihn übrigens zum Besten hält, am Jahrestage seiner Hochzeit ein kostbares Umband mit Monogramme bestellte, welches in Folge zufälliger Verpätung statt in seine Hände, in die der Gräfin gelangt, welche, da alle anderen Versuche, Bitten, Beschwörungen, Diebstofungen fruchtlos bleiben, auf Einrathen des Polizei-Präsidenten, an den sie sich in ihrer Verzweiflung um Rettung gewandt, den Treulosen in dem Momente, wo er in den Wagen steigt, um zum Bahnhof zu fahren und die Tänzerin, die übrigens gar nicht abreist, nach London zu begleiten, als Wahnsinnigen (furens amoris) festnehmen, und in eine Privatheilanstalt bringen läßt, aus welcher er in eiferfüchtiger Ertose, weil er vernommen, daß in der Wohnung seiner Frau zur Nachtzeit ein Mann gesehen worden sei, der wie sich bald herausstellte — der Bruder der Gräfin ist, nach wenigen Stunden glücklich entkommt, nach Hause eilt, von seiner unglückseligen Leidenschaft gründlich geheilt wird und überglücklich ist, daß ihm seine holde Gattin, die ihn grenzenlos liebt, verzeiht. Neben dieser Hauptaction, welche dramatisch durchgeführt ist, führt der Verfasser Nebengeschichten vor, deren Thun und Lassen einen Einblick in die Pariser Lebenswelt mit ihren hochstaplerischen Auswüchsen gestattet. Dieser Theil des Stückes ist lustspielartig, stellenweise schwankartig gehalten. Ernst und Scherz wechseln also ab und somit ist im Ganzen für beide Geschmacksrichtungen vorgesorgt. Daß der Dialog espritvoll, der Gang der Handlung in „Andrea“ spannend ist, braucht, da von Sardou die Rede ist, nicht erst verifiziert zu werden. Fräulein Lola Albrecht gab die Titelrolle. Sie entfaltete auch diesmal den ganzen unergründlichen Reichtum ihrer schauspielerischen Mittel, deren wirksamstes die überzeugende Natürlichkeit ihres Spiels ist. Was bei vielen Schauspielerinnen als unliebsame Begleitung einer bis zu absoluter Vollendung ausgebildeten schauspielerischen Technik auftritt: der unbenutzte Gang zur Manierlichkeit, das Herausputzen der Rolle durch zahlreich angebrachte Unterstreichungen, Gedankenstriche, Ausrufungszeichen, das Fehlen bei der Lola Albrecht gänzlich; und darin liegt das Geheimniß der packenden, herzerquickenden Wirkung ihres Spiels. Worüber wir uns bei ihrem Auftreten immer von Neuem freuen, das ist die Wahrnehmung, daß jedes der Mittel, denen sie die Macht ihrer Anziehungskraft verdankt, in dem frischen Glanze beständiger Ursprünglichkeit erstrahlt, weil das treibende Agens ihrer Kunst, Herz und Seele, thaurichtig ist. Wenn man die Zärtlichkeiten sieht, mit welchen sie als Andrea ihren Stefan umfängt, begreift man nicht, daß dieser daran denken könne, sie zu betrügen. Sie hat eine eigene Kunst, sich an den Mann zu schmiegen, ihre Umarmung ist eine Umgarnung, sie vergräbt sich förmlich in ihn, die Hand liebkost so süß, daß sie magnetisiren und hypnotisiren muß, und wie dies Weib zu ihm emporblickt und seinen Athem zu trinken scheint, das ist von bewegendem Reize. Der in ungeschälten Hervorvorken sich Luft machende Beifall, welcher der Künstlerin, die auch an diesem Abende eine duftende Blumenpende erhielt, seitens des ausverkauften Hauses nach jeder Scene und nach jedem Actschlusse zu Theil wurde, war stürmisch.

Herr Sillé spielte den auf Abwege gerathenen und schließlich durch die siegreiche Liebe der Gattin bekehrten Grafen d'Ormentil in den verschiedenen, sein Schwanken zwischen Pflicht und Verblendung, seine Erregung, Eiferjudt und Reue widerwärtigsten Pfafen in richtiger Auffassung und wirkungsvoll. — Fräulein Weisse stellte die unbesonnene, liebesabenteuerlustige Baronin Luffan, die um Haarsbreite daran ist, von einem Indusriefsteller geprellt und compromittirt zu werden, ganz trefflich dar, ebenso Herr Dieffenbacher den wüthenden und hilflosen Polizei-

präfecten. Fräulein Weisse, sowie die Herren Sillé und Dieffenbacher ernteten für ihre Leistungen die Ehre des Hervorrufes. — Ganz ausgezeichnet war Herr Seydl als genüßtrober, von seiner magnetisirten leichtgeschürzten Flamme dupirter Balthazar; er bot eine exzellente Charge. — Frau Robe (Stella), dann die Herren Jenbach (General), Bednarz (Impresario), Weisz (Rollin), Felder (Eugen) und Hornstädt (Juwelier) erwiesen sich in ihren Epochenrollen als bewährte Stützen des Ensembles.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. März. In der heutigen Generalversammlung der Bank für Industrie und Handel wurde der Antrag der Direction und des Aufsichtsrathes betreffs Vertheilung des Reingewinnes von 537,878 fl. genehmigt und derselben das Absolutorium erteilt. Darnach werden 400.000 fl. als Dividende gleich pro Actie vertheilt, der Reservefonds mit 42.897 fl. dotirt und 41.408 fl. auf neue Rechnung vorgetragen. Der Restbetrag verbleibt für Abschreibungen, Contingenzen und Dotation des Pensionsfonds.

Die erst ein Jahr wirkende Bank errichtete die Schiff- und Maschinenfabrik „Danubius“, organisirte die neue Waffenfabrik, die ungarische Gummiabrik, die Asphalt-Gesellschaft, begründete in Klausenburg das Holzhandel-Unternehmen zur Ausnützung der Raßober Wälder, constituirte verschiedene Textil-Unternehmungen, die Segeyernde Hausspinnerei-Gesellschaft, die Rozsnyoer Dampfmühle, die Arader Waggon-Fabrik, gibt industriellen Personal-Credit, war bei Errichtung zahlreicher Provinzial-Geldinstitute theilhaftig, nahm theil an dem bulgarischen Silbergeschäft, theilte sich bei der Uebernahme der Actien der Orientalischen Bahnen, bei Begründung der ungarischen Handelsgesellschaft und nahm theil an der Verwaltung der Albia-Obligationen. Präsident der Gesellschaft ist Stefan Tisza.

Berlin, 23. März. Caprivi bleibt Reichszugler und preussischer Minister des Auswärtigen, sowie preussischer Staatsminister; die Stellen des preussischen Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers sind noch unbesetzt. Als künftiger Ministerpräsident wird Riquel genannt. Bötticher soll sein Portefeuille niederlegen. — Caprivi reiste Nachmittags nach Huderstuf.

München, 23. März. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet eine Besserung im Befinden Bismarck's.

Venedig, 23. März. Der „Gazetta die Venezia“ zufolge befindet sich Rossuth ganz wohl.

Belgrad, 23. März. In der Skupstina beantworteten Ministerpräsident Pasic, der Minister des Innern Gaja und der Kriegsminister Braporsetovics die eingebrachten Interpellationen. Die Deputirten Cirics und Masic beschuldigen sich gegenseitig der Veruntreuung und schleuderten einander den Namen „Dieb“ entgegen. Die Skupstina gibt gegen den Kriegsminister ein Mißtrauensvotum ab, weßhalb dieser sofort demissionirte.

Lotto-Ziehung vom 23. März. Hermannstadt: 11 56 75 19 82.

Fremden-Liste vom 23. März.

- Hotel Heurthrer. Meßits, Prädner, Kaufleute, von Wien; Schulz sammt Gattin, von Magdeburg; Josef David, Ida Reif, von Deba; Wenz, De lieutenant, von Kronstadt; A. Lupjan, Grundbesitzer, von Saitas; Sactan, von Butarek; Dr. Weimelder, von Sz. Regen; Fels, Kaufmann, von Temesvar.

Seidenstoffe. 45 fr. bis 15 fl. 65 fr., schwarze, weiße und farbige — glatt, gestreift, carirt und gemulirt (ca. 24) verch. Qual. und 2000 verch. Farben, Dessins etc., Spitzenstoffe, Seiden-Grenadines etc. verarbeiteten rohen- und färbweise vor- und vollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und F. Hofmeister), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — Ballseidenstoffe von 55 fr. ab.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger.

Heute Donnerstag den 24. März 1892: 118. Vorstellung. Ungerer Tag. Benefice der Schauspielerin Mathilde Benoit unter gefälliger Mitwirkung der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien. Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in 5 Acten von Franz Grillparzer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. März. Ung. Schanzr.-Akt.-Oblig. 4 1/2 % 107.30, Goldrente 4 % 107.30, Papierrente 101.95, Eisenbahn-Aktien 117.90, Oest. I. Emiffion St.-Obl. 99.60, II. 115.50, 1876-er St.-Oblig. 92.70, Lombard.-Oblig. mit Restlos 140.—, Kron.-Lomb.-Oblig. 137.25, Ung. Reichs-Oblig. 93.90, Deferr. Staats-Schuld in Papier 98.75, in Silber 93.25, 1860-er Staats-Aktien 140.—, Oest.-ung. Bank-Aktien 342.—, Ung. Creditbank-Aktien 342.—, Oest. Creditbank-Aktien 307.95, R. n. l. Anleihen 5.57, 20 Franz.-Goldstücke 8.45, 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.26, London (für dreimonat. Wechsel) 119.10.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. März. Ung. Schanzr.-Akt.-Oblig. 4 1/2 % 107.30, Goldrente 4 % 107.30, Papierrente 101.95, Eisenbahn-Aktien 117.90, Oest. I. Emiffion St.-Obl. 99.60, II. 115.50, 1876-er St.-Oblig. 92.70, Lombard.-Oblig. mit Restlos 140.—, Kron.-Lomb.-Oblig. 137.25, Ung. Reichs-Oblig. 93.90, Deferr. Staats-Schuld in Papier 98.75, in Silber 93.25.

Sz. 1880/1892
telekk

[229] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Altrichter János ügyvéd által képviselt nagyszzebeni Roth Károly végrehajtatonak 11 frt. lőke, ennek 1890 évi január hó 2. napjától járó 6% kamatai, 14 frt. eddigi, 7 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a szászújfalvi 358. sz. tjkvben A. 1, 4, 25, 26, 36, 37. rend, 166, 167, 1175, 6495, 6499/32, 10466, 10542 hr. sz. alatti foglalt végrehajtást szenvedő szászújfalusi Hien Mihályné szül. Grau Zsófia tulajdonát képező fekvők a 884 frt. kiküldési árban és a szászújfalvi 839. sz. tjkvben A. 1-59-82. rend, 1074, 2316, 2768, 2774, 2898a, 2968, 3132, 3264, 3345, 3445, 3648, 3746, 3905, 4186, 4212, 4416, 4523, 6770, 7012, 7239, 7412, 8479, 8836, 9007. hr. sz. alatti foglalt és a 53. r. sz. alatti 1668. hr. sz. alatti foglalt „Meddengründe“ minőségű, jelzálogos adós szászújfalvi Konnerth András és neje Grau Zsuzsanna tulajdonát képező fekvők a 304 frtban megállapított kiküldési árban Szászújfalvi község előjárásági helyiségében 1892. évi május hó 30-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áról is eladtnak.

Arverelni szándékozik végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadekképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892 évi február hó 23-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1011 1892.
telekk.

[223] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszzebeni általános takarékpénztár végrehajtatonak 42 frt. 80 kr. hátralékos lőke, ennek 1889. évi október hó 20. napjától járó 6 1/10 % kamatai, 8 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett az illenbáki 5. sz. tjkvben A. 1-5. rend, 1184. hr. sz. alatti Hordobeti Mateiu és Hordobeti Mária végrehajtást szenvedők tulajdonát képező egész ingatlan 7 frtban; az illenbáki 463. sz. tjkvben A. 1, 2, 4. rend, 496, 507, 6076. hr. sz. alatti Hordobeti Mateiu tulajdonát képező egész ingatlanok 25 frtban; az illenbáki 67. sz. tjkvben A. 1. rend, 5268, 5269 hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mateiuné szül. Mária ill. 1/3 része 4 frt. 66 krban; az illenbáki 77. sz. tjkvben A. 1. rend, 5711. hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mária ill. 1/3 része 2 frt. 33 krban; az illenbáki 568. sz. tjkvben A. 1-8. rend, 13, 14, 1060, 1836, 1837, 1994, 3836, 4425, 7856, 9770 hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mária ill. 1/3 része 157 frt. 66 krban; az illenbáki 69. sz. tjkvben A. 1-22. rend, 636, 1174, 1410, 1522, 1572, 1920, 2066, 2067, 2068, 2574, 2575, 3124, 3609, 379, 7346/1, 7357, 7457, 7522, 8610, 8632/1, 8950/1, 9294, 9805, 9950, 9974 hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mateiuné szül. Mária ill. 1/3 része 43 frt. 3 krban; az illenbáki 570. sz. tjkvben A. 1. rend, 3805. hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mária ill. 1/3 része 6 frt. 33 krban; az illenbáki 571. sz. tjkvben A. 1-4. rend, 4028, 6206, 6458, 6461, 8150, 8151. hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mária ill. 1/3 része 24 frt. 66 krban; az illenbáki 579. sz. tjkvben A. 1-3. rend,

7046, 9498, 9499, 9935. hr. sz. alatti Hordobeti Mária ill. 1/3 része 4 frt. 66 krban; az illenbáki 588. sz. tjkvben A. 1. rend, 5758, 5759. hr. sz. alatti ingatlanok Hordobeti Mária ill. 1/3 része 6 frtban megállapított kiküldési árban illenbáki község előjárásági helyiségében 1892. évi június hó 8-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áról is eladtnak.

Arverelni szándékozik végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadekképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892 évi február hó 4-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-B. 3198/1892.

[234] 2-2

Kundmachung.

Auf Grund des Erlasses Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Ackerbau-Ministers vom 18. Februar 1891, 3. 6412/1891, wird zum Schutze der Obstkultur die rechtzeitige und sorgfältigste Vertilgung der Raupen hiemit angeordnet, und zwar wird verfügt:

1. Alle Eigentümer, Pächter oder Beforger von Grundstücken sind verpflichtet, ihre Nuß- und Zierbäume, Gesträuche und Hecken von den zwischen Blättern, Zweigen und Nestern eingekommenen Raupen und Raupeneiern sorgfältig zu reinigen und die eingekammelten Raupen und Raupeneier allfogleich zu verbrennen.

2. Diese Arbeit muß bis zum 30. März laufenden Jahres beendet sein.

3. Wer seiner in Punkt 1 auferlegten Pflicht nicht nachkommt, begehrt eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe von 2 bis 50 Gulden ö. W. zu Gunsten des öffentlichen Landeswirthschafts-Fondes durch die Stadthauptmannschaft bestraft.

Hermannstadt, am 20. März 1892.

Der Magistrat.

Aus dem Anisblatte.

Citationen.

Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Süntiger Polytechnische-Actien-Gesellschaft in Süntig (Dor. des. Berufsgesicht).
Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Josef Müller in Pösti. (Dobauer Bezirksgericht).
Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des János Kálmán'schen Nachlasses in Kécske. (Szászregener Bezirksgericht).
Am 2. April (auch unter dem Ausrufungspreise) Plegenshaften des Johann Popa, der Agneta Krauß geb. Berger und des Georg Schuster in Aigen. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 30. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Plegenshaften der Sofia Dien geb. Frau, des Andreas Konnerth und Gattin Juliana geb. Dien in Neudorf. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 8. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Plegenshaften der Maria Jordobetu in Eutenbach. (Hermannstädter Gerichtshof).

Anforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des János Kálmán in Urmeg, — des Martin Gubauer, — v. d. n. der Sophie Steiner in Dammersdorf bis o. W. ab.
Vom Kronstädter Gerichtshof an Demeter Budas, zur Tagfahrt am 14. Mai zu erscheinen.
Vom Dobauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concurrenz der Firma Witzel Rados in Falfeg bis 21. Mai.
Vom Raasdorfer röm.-kath. Obergerichte an Moses Pacular, zur Eheverhandlungs-Tagfahrt bis spätestens 13. Juni zu erscheinen.
Vom Sigauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Solomon in Alamor bis 17. März 1893.
Vom Nagypapier Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Telek in Kécske, sowie der Judub Szabó in Falfeg bis 17. März 1893.

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sallerstätte 2; von dieser Firma werden bei der Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beitragpreise der Zeitungen unter Bemüßigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. (188) 1

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.
Musterbücher für Schneider unfrankirt.
Stoffe für Anzüge.
Peruvia und Dostina für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für L. u. f. Beamten-Uniformen.
auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Cuiras, Ende für Billard und Spielstühle, Ledern auch wasserdicht für Jagdröcke, Wandstoffs, Reise-Kleider von 4 bis 14 fl. etc.
Wer preiswürdige, ehrliebe, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färberei, die von jedem Krämer im Hof verkauft werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an
Joh. Stikarofsky in Brünn.
Permanentes Tuchlager über 1/2 Million Gulden.
Das größte Beschäftigungsbüro am Continent.
Zur Beachtung! Das p. t. Publicum wird vor Firmen gewarnt, die „Kette“, „Coupons“ von 3-10 Meter und sogenannte „Abschnitte“ für Saconzüge anpreisen.
Schon in dieser gleichmäßigen Anwesenheit liegt der offensbare Schwund, da solche Stoffe aus unmodernen, verdorbenen und unverfälschten Stücken zusammengesetzt sind.
Solche Schwundwaare, die viele Firmen aus 2. oder 3. Hand aufkaufen, ist kaum ein Drittel des Kaufpreises werth.
Verfaßt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. (108) 7-24
Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Mariazeller Magen-Tropfen.
vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.
Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreicher Athem, Blähung, lauerer Auspochen, Rülz, Erbreechen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ubel und Erbrechen, Magenkrampf, Parteilichkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, Heberläden des Magens mit Speifen und Schlingen, Würmer, Leber- und Hämorrhoidaliden als heilbringendes Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnisse bestätigen. Preis A. Halbes (Verbrauchsanweisung 40 Kr. Doppelhalbes 70 Kr. Central-Verkauf durch Apotheker Carl Wradlo, Krenier (Wien). Man wende sich an den Central-Verkauf als erst annehmen, an deren Einzahlung ein geringes Erweisen mit dem Namen: **Mariazeller Magen-Tropfen** in eine mit mirer Unterzeichn. versehen.
Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in:
Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Aug. Teutsch; in Fogaras: Apoth. v. Pildner; in Mediasch: Apoth. Schuster; in Schässburg: Folberth's Apoth. und Apoth. J. H. Weber. (1043) 15-43

JOSEF CSIK,
fabr. und fän. ausfchl. priv.
Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN.
Central-Bureau und Niederlage: **Budapest. V. Rudolfsquai 8.**
empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Baunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten banluisigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in
Portland-Cement und hydraulischem Kalk,
welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst geliefert. (89) 3-38

Wien 1873. Verdienst-Medaille.	Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl.	Haram 1891. Großes Ehren-Dipl.	Wien 1889. Ehren-Dipl.	R.-Palanka 1887. Goldene Med.	Ehren-Dipl. London 1878.
Paris 1876. Bronce-medaille.	Acszemét 1872. Silber-Medaille.	Konag 1875. Gold-Medaille.	Zeged 1878. Verdienst-Medaille.	Triest 1883. Gold-Medaille.	

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.
Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väczí-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.
Dampf- und Göpel-Dreschgaraituren,
ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete
Pat. Schlick'sche 2- und 5-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schröllenbrecher.
Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen (196) 3-18
und alle landwirthschaftlichen Maschinen.
Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.
Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen.
Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Zum Frühjahr!
Damen-Kleiderstoffe, reichhaltige Auswahl, in den neuesten Farben, doppeltbreit, von 35 Kreuzer per Meter aufwärts;
das „Neueste“ in farbigen Cretons, Satins und Battisten;
Cattuns in den neuesten geschmack vollsten Mustern à 25 fr. per Meter;
Sonnenschirme, Frühjahrs-Fächer, dann Strohhüte, aufgeputzt und unaufgeputzt, in den modernsten Formen und Farben;
ferner saisonmäßige
Hut- und Kleider-Aufputz-Artikel in schönster Auswahl. Moderne Stoffe für Herren-Anzüge; Herren-Filz- und Strohhüte, Stoff-Helme (Bicycle-Hüte);
Schattenspender etc. in umfassender schönster Auswahl. (208) 2-6

Kinderwagen
von fl. 6.50 aufwärts.

Die Stoffe werden auf Verlangen kostenfrei bemustert.
Jeder Auftrag von 10 fl. an wird unter Postnachnahme portofrei effectuirt.
Josef B. Teutsch, Schässburg.